

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 82 (1964)
Heft: 13

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Projektwettbewerb für die Erweiterungsbauten des Lehrerseminars Hitzkirch

DK 727.2

Seit 1868 ist das Lehrerseminar in den Barockbauten untergebracht, die in den Jahren 1744/49 durch den Deutschen Ritterorden erbaut wurden. Der hufeisenförmige Baukomplex ist vor wenigen Jahrzehnten zu einem geschlossenen Hofbau ergänzt worden. Heute, also wenige Jahre vor der Hundertjahrfeier des Seminars, sollen umfangreiche Neubauten erstellt werden, weil die Schülerzahl stark ansteigen wird.

Das Baudepartement des Kantons Luzern hatte 1963 11 Architekten zu einem Projektwettbewerb eingeladen. Für Entschädigungen (1500 Fr. pro Teilnehmer) und Preise standen insgesamt 26 500 Fr. zur Verfügung. Architekten im Preisgericht waren Leo Hafner, Zug, Max Jeltsch, Solothurn, Kantonsbaumeister Hans Schürch, Luzern und als Ersatzpreisrichter Karl Wicker, Meggen.

Das Raumprogramm gliederte sich in ein Schulgebäude mit 12 allgemeinen und 20 speziellen Unterrichtsräumen, Aula (als Gottesdienstraum, Versammlungs- und Theatersaal benützbar) und Bibliothek, Lehrerzimmer sowie Pausenhalle, in Räume und Anlagen für den Turnunterricht mit Turnhalle und Nebenräumen, in das Konvikt (Oberseminar) mit 40 Einer- und 30 Zweierzimmern samt zugehörigen Räumen, 3 Aufenthaltsräumen und 12 Musikkübungszimmern, ferner Direktion und Verwaltung, betriebliche Räume und Anlagen, ferner zwei Fünfzimmerwohnungen für Direktor und Hauswart.

Das Preisgericht stellte folgende Rangordnung auf:

1. Preis (3500 Fr.) Adolf und Lis Ammann-Stebler, Mitarbeiter A. Glanzmann, Luzern
2. Preis (2800 Fr.) Gisbert Meyer, Luzern
3. Preis (2100 Fr.) Ettore Cerutti, Mitarbeiter A. Leuthard, Rothenburg
4. Preis (1000 Fr.) Kaspar Müller, Emmenbrücke
5. Preis (600 Fr.) Anton Mozzatti, Luzern

Da keines der prämierten Projekte ohne Umarbeitung zur Ausführung empfohlen werden konnte, schlug das Preisgericht vor, die im ersten und zweiten Rang stehenden Verfasser mit einer Weiterbearbeitung ihrer Entwürfe zu beauftragen. Im Januar 1964 beurteilte das Preisgericht die beiden überarbeiteten Projekte der Architekten **Adolf und Lis Ammann-Stebler** (Projekt Nr. 1) und **Gisbert Meyer** (Projekt Nr. 2) wie folgt:

«Das Projekt Nr. 1 entspricht in seiner Grundauffassung und in seiner architektonischen Gestaltung eher der neuzeitlichen Auffassung von einer Lehrerbildungsanstalt, als das

etwas starr wirkende Projekt Nr. 2. Die Anordnung der Trakte um einen zentralen Hof gestattet eine klare Betriebsführung. Die Anlage lässt sich für die gemeinschaftlichen Bedürfnisse vielseitig verwenden.

Das erste Projekt bedarf geringerer Ueberarbeitungen, während Konvikt und Turnhallentrakt des 2. Projektes neu gestaltet werden müssen. Auf Grund der einstimmigen Anträge der Vertreter des Seminars hält das Preisgericht fest, dass der Standort des Konviktes bei Projekt Nr. 1 richtig ist. Das Preisgericht gibt sich Rechenschaft darüber, dass künftige Erweiterungen der Schulanlagen auf dem bestehenden Terrain ohne Landzukauf nicht möglich sind.

Aus diesen Erwägungen heraus stellt das Preisgericht dem Regierungsrat den Antrag, den Verfasser von Projekt Nr. 1 mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen.»

*

Kantonsbaumeister **Beat von Segesser**, Luzern, danken wir ausser der Beschaffung des Planmaterials die nachstehende Charakterisierung beider Projekte, welche die allgemeine Beurteilung durch das Preisgericht ergänzt:

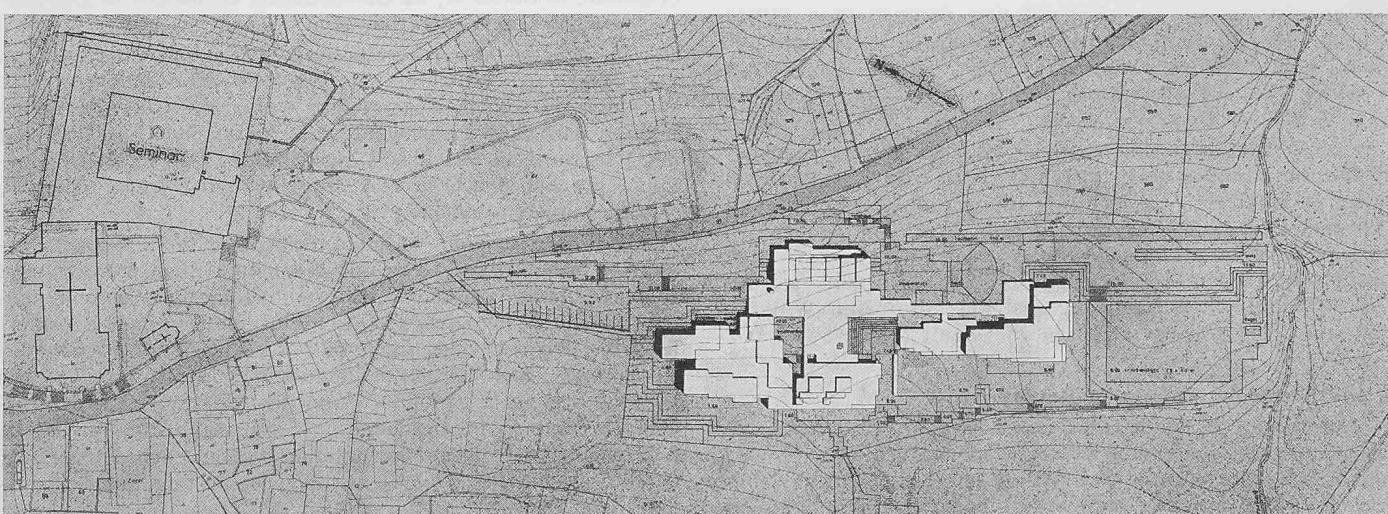
«Die beiden Projektverfasser sind von zwei grundsätzlich verschiedenen Auffassungen über eine neuzeitliche Lehrerbildungsanstalt ausgegangen. Beim erstprämierten Entwurf (Ammann-Stebler) sind einzelne Baukörper nach Funktionen getrennt für Konvikt, Schule, Aula, Sport und Musik, frei um einen teilweise überdeckten Hof gruppiert. Der Verfasser des zweitprämierten Projektes (G. Meyer) schlägt eine kompaktere Lösung vor. Die Konvikträume sind in einem separaten Baukörper untergebracht. Die Funktionsbereiche Schule, Aula, Sport und Musik werden in einem Gebäudekomplex zusammengefasst. Hier wird das Gesamtgebäude zur Stätte der gemeinsamen Begegnung, des Gesprächs und gemeinsamen Erlebens, wogegen bei Projekt Ammann-Stebler sich die Kontaktnahme zwischen den Studenten in den einzelnen Trakten oder im offenen Hof abspielt.

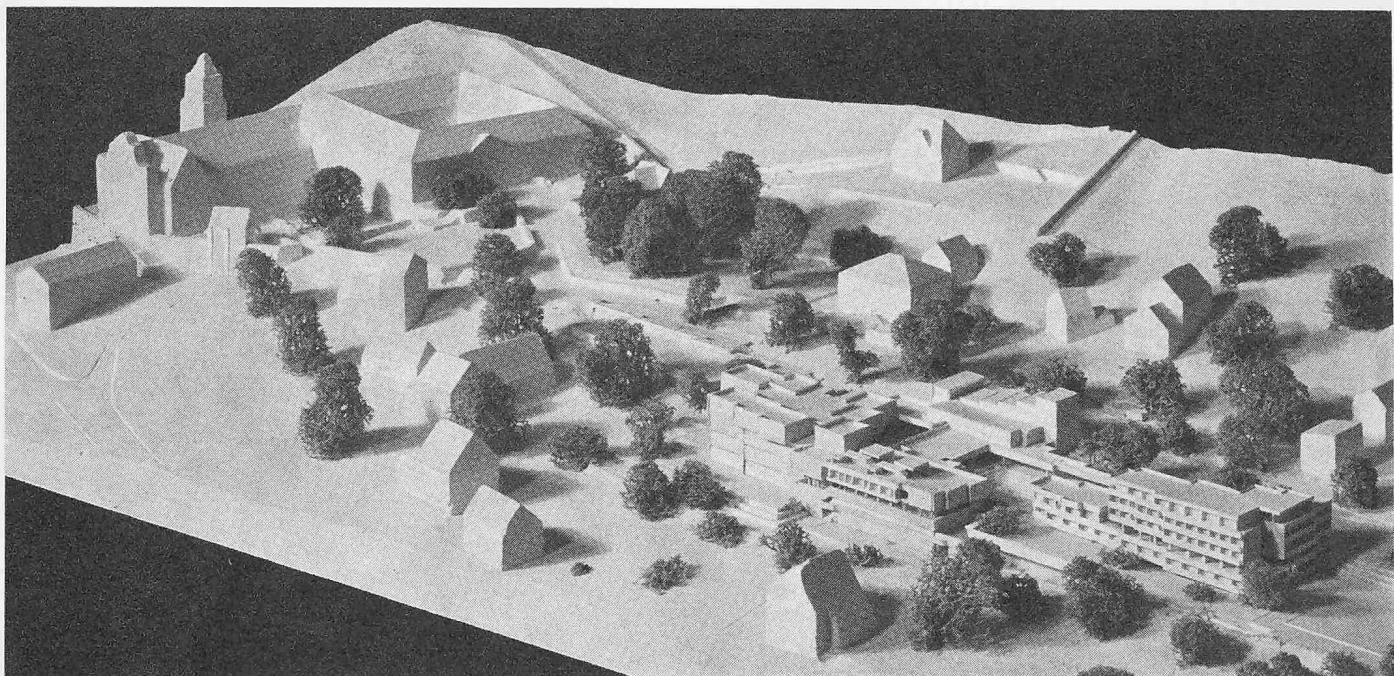
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass im Prinzip die Lösung Ammann als extravertiert und die Lösung Meyer als nach innen gerichtet bezeichnet werden kann. Das Preisgericht hat sich mehrheitlich der Auffassung der Schulleitung angeschlossen und zugunsten der „extravertierten“ Konzeption entschieden.»

Weiterbearbeiteter Projektwettbewerb für die Neubauten des Lehrerseminars Hitzkirch. 1. Preis

Projekt Nr. 1. **Adolf und Lis Ammann-Stebler**, dipl. Arch. ETH/S. I. A., Luzern. Mitarbeiter **Anton Glanzmann**

Lageplan 1:2500





Modellansicht aus Südwesten. Hinten links die Barockbauten Ritterkommende und Kirche Hitzkirch. Die Sportanlagen sind am rechten Bildrand nur teilweise ersichtlich

Bericht des Preisgerichtes

Die Grundgedanken des ersten Projektes werden vom Verfasser weiterhin vertreten. Dementsprechend bleibt sich die allgemeine Charakterisierung gleich.

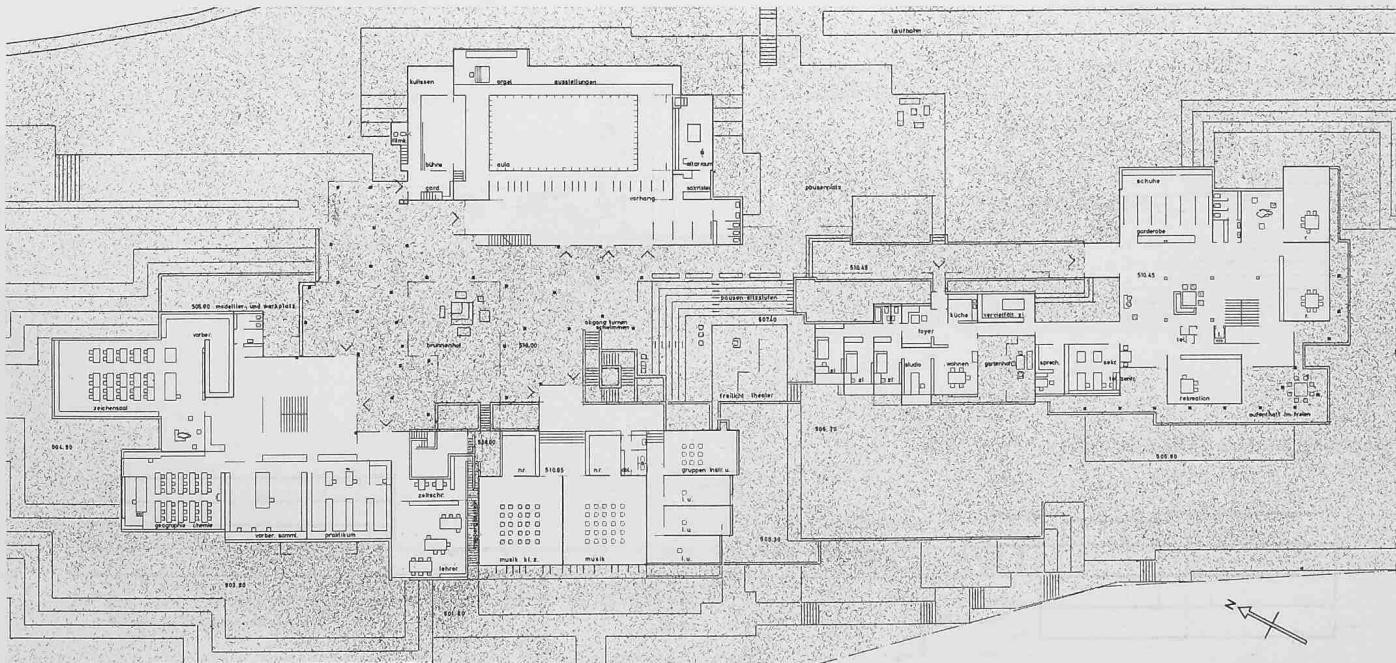
Die Konzentration der Anlage im Schwerpunkt des Geländes ermöglicht allseitig grosse Freiräume. Die Erschliessung ist zweckmässig. Der schön geführte und vom Fahrweg getrennte Zugang leitet in den Kern der Anlage. Dieser teilweise überdachte Hof verbindet mit kurzen und überdachten Wegen alle Gebäude. Das Zentrum bildet eine lebendige Folge von geschlossenen und offenen Teilen und bietet ansprechende Zusammenhänge mit dem Freilichttheater und der Freizeithalle.

Die eigenwillige Gestaltung des Schulhausgrundrisses ist ansprechend. In gleicher Weise wie die Hauptgebäude sich um den zentralen Eingangsbereich gliedern, ordnen sich die einzelnen Schulräume um eine lebendig gestaltete Halle, die nach drei Seiten Ausblicke freigibt. Die Orientierung und Belichtung der Schulräume ist in Ordnung. Die im ersten Projekt festgestellten Mängel im Untergeschoss (naturwissenschaftliche und Werkräume) des Schulhauses sind behoben. Aus praktischen Erwägungen sind Unterrichts- und Praktikumsraum mit einander zu vertauschen.

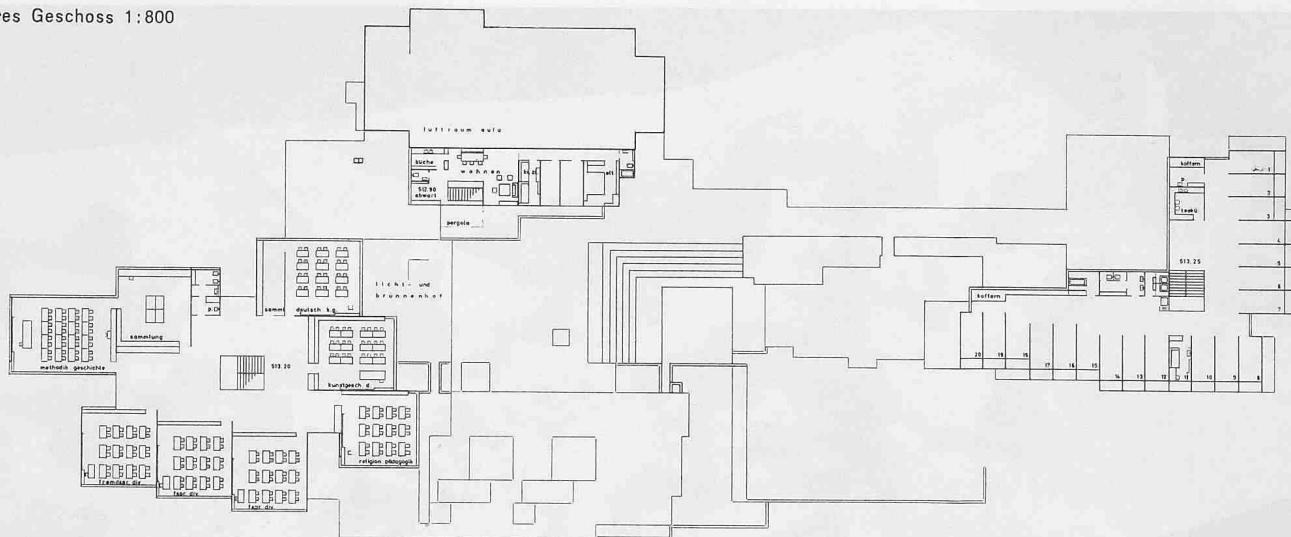
Die gerügte Erschliessung der Turnhalle des ersten Projektes ist neu gelöst. Der Zugang vom Innenhof zur Turnhalle wirkt als unerfreulicher Schacht. Die Anordnung der Turn- und Schwimmhalle mit Nebenräumen ist in Ordnung. Belichtung und Belüftung der Nebenräume bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Die konstruktive Durchbildung des Turnhalletraktes mit Freizeithalle und Musikräumen ist nicht gelöst. Die Ausbildung der Oblichter auf dem Dache über den Musikräumen ist zu kompliziert und gesucht. Die vorgesehenen Schallbarrieren in Form der Freizeithalle über der Turnhalle und in Form des Treppengässchens seitlich davon zu den Schulräumen sind annehmbar. Die Gestaltung der Aula in Verbindung mit der Kapelle ist gut. Die Anlage des Freilichttheaters nach dem Wegfall der beanstandeten Belichtungsschlüsse ist verbessert worden. Die Gestaltung der Direktorenwohnung und des Konviktes entspricht der ersten Lösung und ist gut.

Die kubische Gliederung der ganzen Anlage ist ansprechend. Sie zeichnet sich besonders durch die harmonische Eingliederung in die Umgebung aus. Die beanstandete Aufwendigkeit einzelner Teile blieb vom Verfasser zu wenig berücksichtigt, z. B. die Aufbauten über den Musikräumen, Dachgestaltung des Schultraktes, Grundrissgestaltung der Direktorenwohnung. Die gestufte Terrassierung der Freiflächen ist aufwendig.

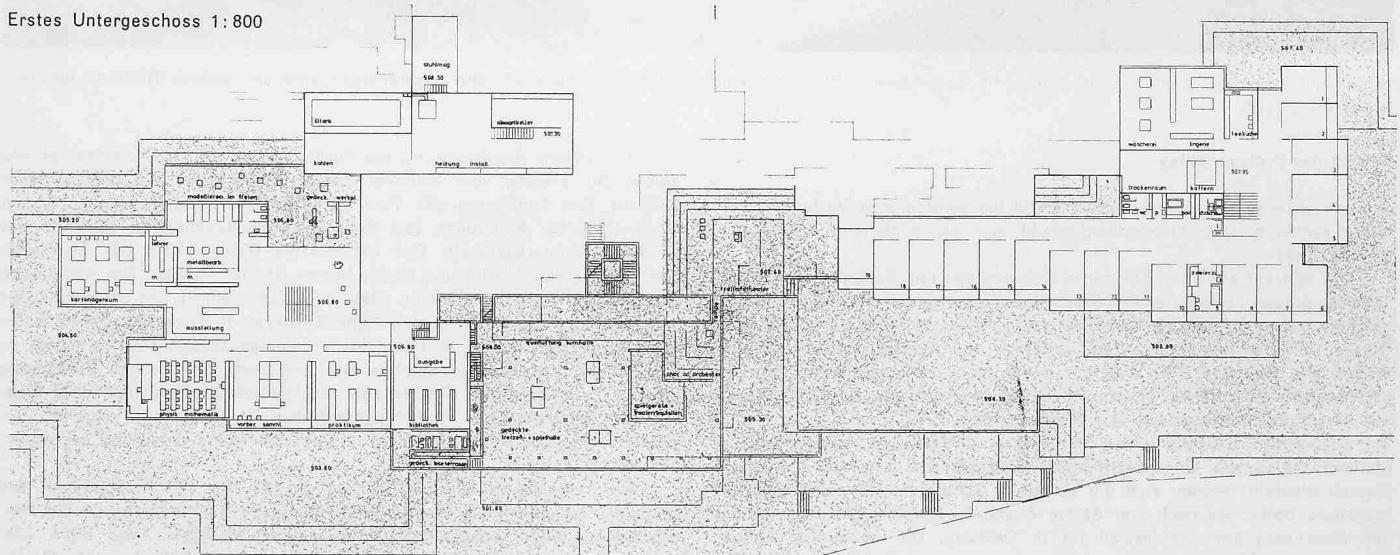
Erdgeschoss 1:800



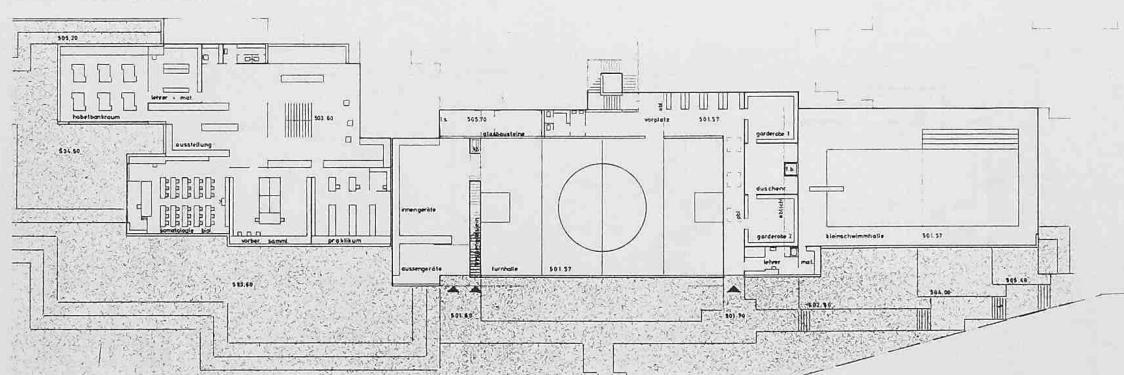
Oberes Geschoß 1:800



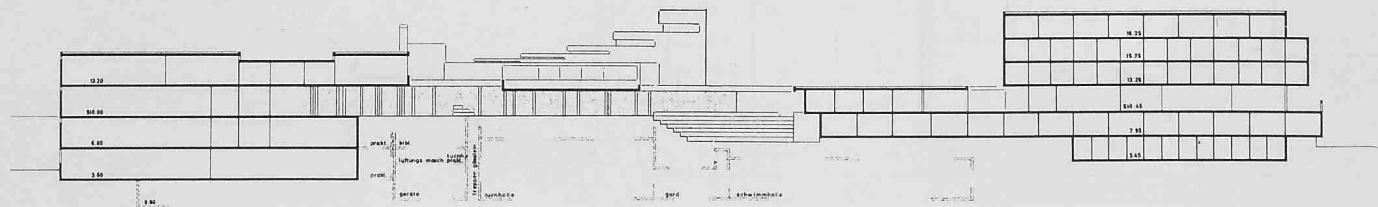
Erstes Untergeschoss 1:800

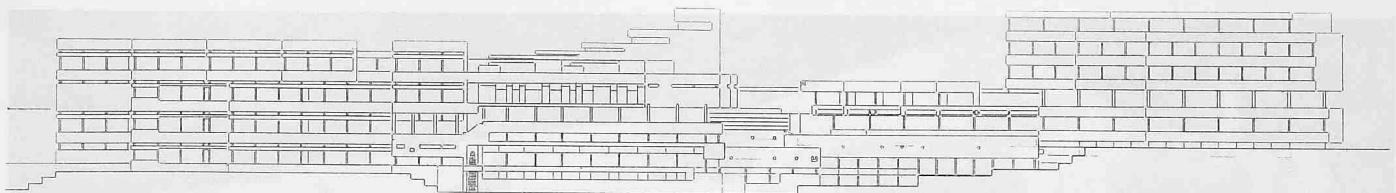


Zweites Untergeschoss 1:800



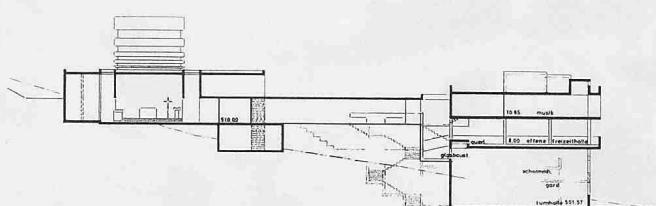
Längsschnitt Schule — Konvikt 1:800



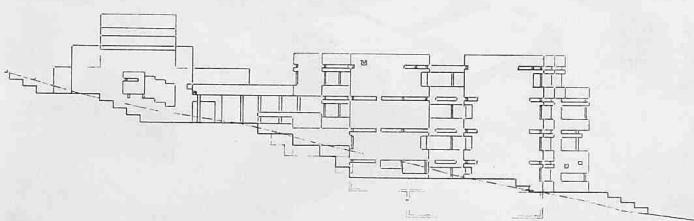


Südwestfassade 1:800

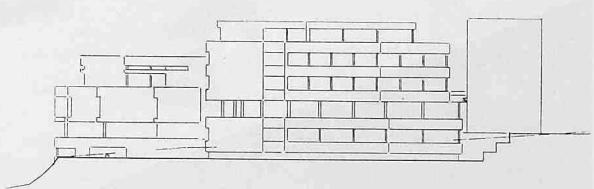
Projekt Nr. 1



Schnitt Aula — Turnhalle 1:800



Nordwestfassade 1:800



Südostfassade 1:800

Weiterbearbeiteter Projektwettbewerb für die Neubauten des Lehrerseminars Hitzkirch. 2. Preis

Projekt Nr. 2. **Gisbert Meyer**, dipl. Architekt BSA/S. I. A., Luzern

Bericht des Preisgerichtes

Die Vorschläge des Preisgerichtes haben den Verfasser veranlasst, sein erstes Projekt weitgehend neu zu gestalten. Er hielt an der klaren Trennung in drei Haupttrakte (Schule, Turnhalle, Konvikt) fest. Die betrieblichen Beanstandungen des Preisgerichtes sind behoben. Es ist lobend hervorzuheben, dass sich der Projektverfasser bemühte, eine neue Lösung zu finden; dabei ist allerdings zu bemerken, dass die architektonische Gestaltung des Schul- und Aulatraktes gegenüber dem ersten Projekt zu starr wirkt und dem Charakter einer modernen, aufgeschlossenen Lehrerbildungsanstalt zu wenig entspricht. Zu den einzelnen Trakten ist folgendes zu bemerken:

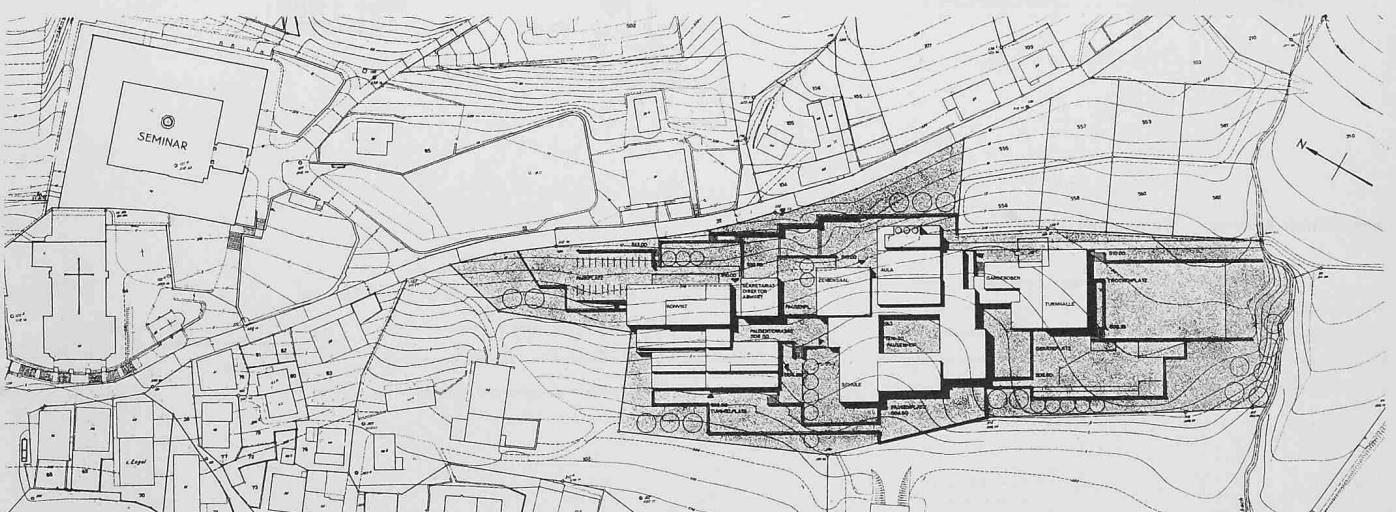
Zentrum des Schulgebäudes ist ein dreiseitig geschlossener Innenhof, der sich zwar vorteilhaft nach Westen ins Freie öffnet, jedoch etwas eng wirkt. Er ist auch als Freilichttheater benützbar und kann mit der Aula kombiniert werden. Die innere Erschliessung ist zweckmäßig gelöst. Die Schulräume, mit Ausnahme der Musikunterrichtszimmer, sind richtig angeordnet. Die Korridore erlauben schöne Ausblicke in den Pausenhof. Die Reihenfolge der Räume für den Biologieunterricht ist zu vertauschen. Der Standort des Altars in der Aula hinter der Bühne ist zu beanstanden, besonders für die Zeit intensiven Theaterspielens.

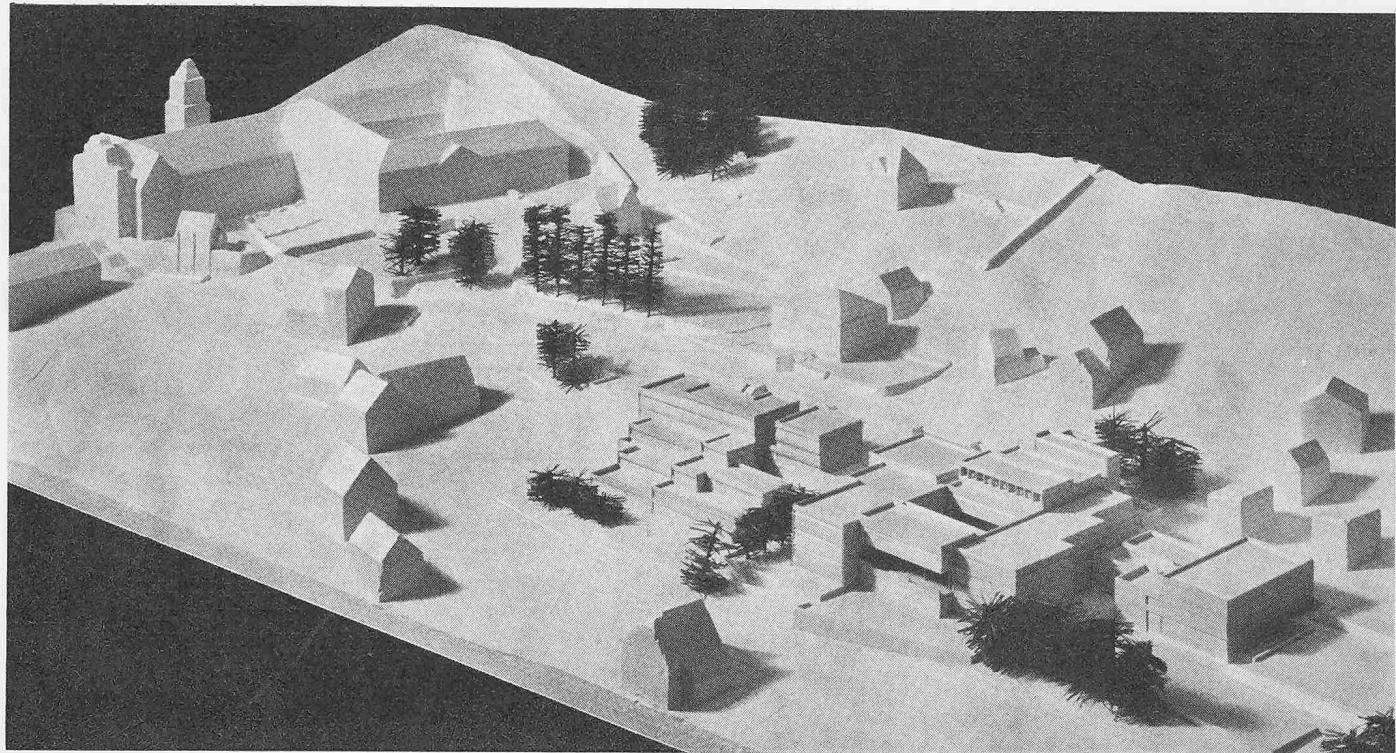
Die Turnanlagen sind von Konvikt und Schulhaus sauber getrennt. Sie sind ohne erhebliche Höhendifferenz bequem erreichbar. Die Schwimmhalle liegt unter der Turnhalle. Die vorgeschlagene Anordnung der gleichzeitigen Verwendung der Garderoben und Duschen für Turn- und Schwimmhalle ist nicht empfehlenswert. Die Laufbahn ist zu kurz.

Der Verfasser verfolgte den Vorschlag des Preisgerichtes, die Baumasse des Konviktes herabzusetzen, zu weitgehend. Dies führte zu einer allzu starken Aufgliederung dieses Traktes. Dadurch würden die betriebliche Uebersicht und die Verbindungen erschwert. Acht Zimmer sind nordöstlich und gegen die Strasse hin orientiert. Die Räume für den Direktor und den Abwart liegen zentral.

Die kubische Gliederung der Baumasse wurde in erster Linie durch eine Staffelung in die Tiefe erstrebt. Die Möglichkeiten zu einer Abstufung nach der Höhe wurden zu wenig ausgenutzt. Der Schultrakt wirkt daher weniger lebendig als im ersten Projekt. Die wohl bemessenen Baulängen nehmen weitgehend Rücksicht auf die ländliche Umgebung. Die Fassaden sind in freier Form gestaltet. Schul- und Turnhallentrakt sind einfach gegliedert. Dagegen ist der Konviktstrakt in seinem terrassenförmigen Aufbau zu aufwendig.

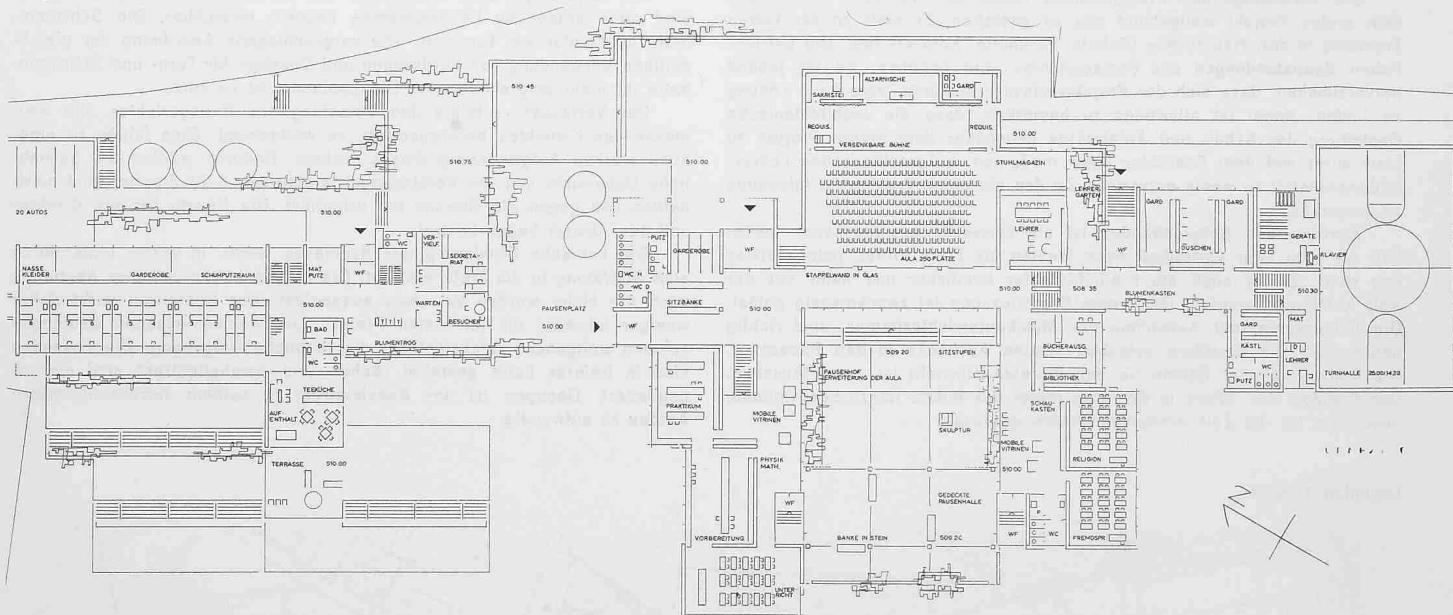
Lageplan 1:2500



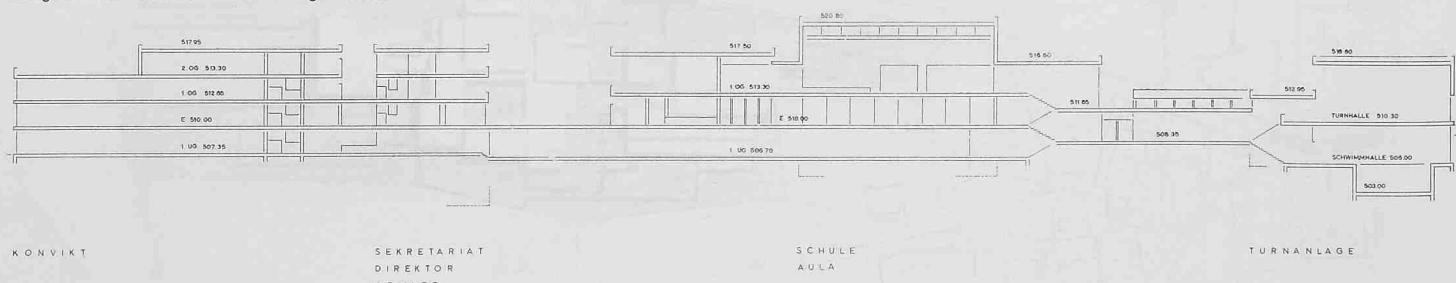


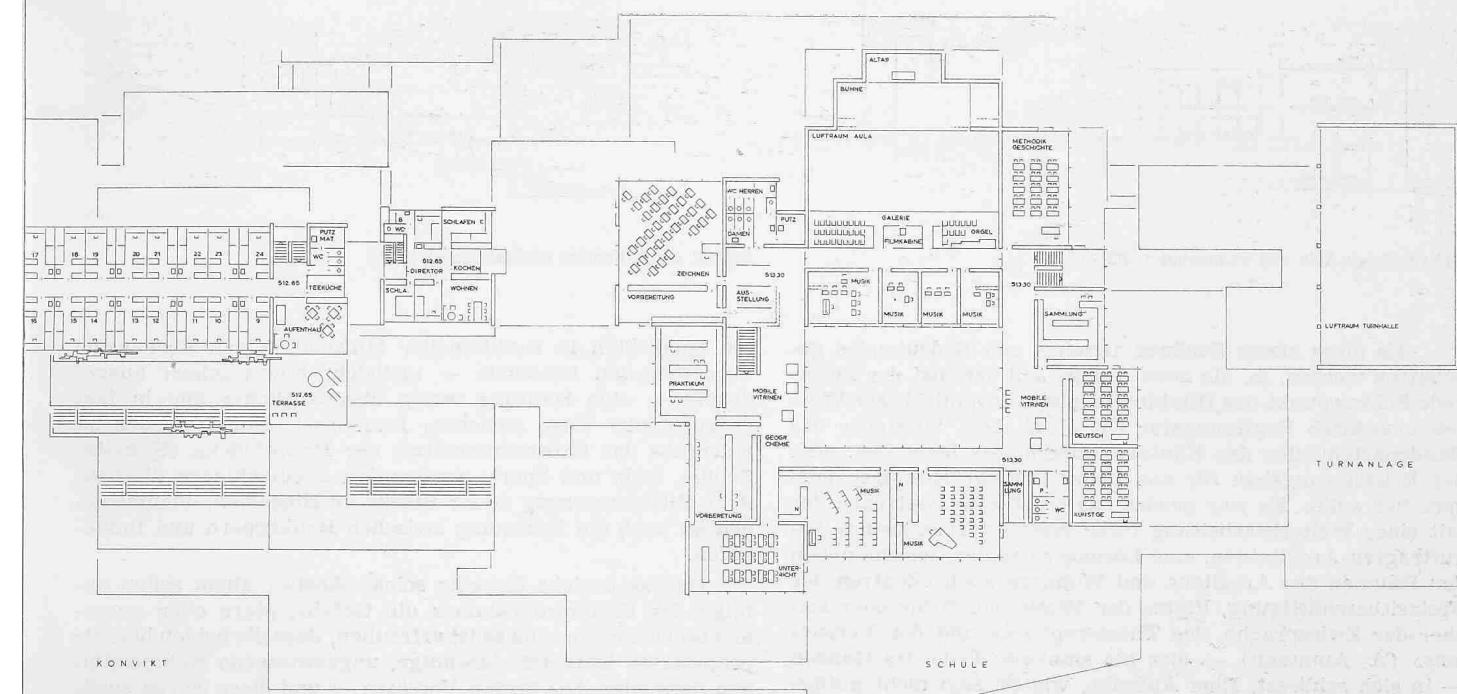
Modellsicht aus Südwesten. Hinten links die Barockbauten Ritterkommende und Kirche Hitzkirch. Die Sportanlagen sind am rechten Bildrand nur teilweise ersichtlich

Erdgeschoss 1:800



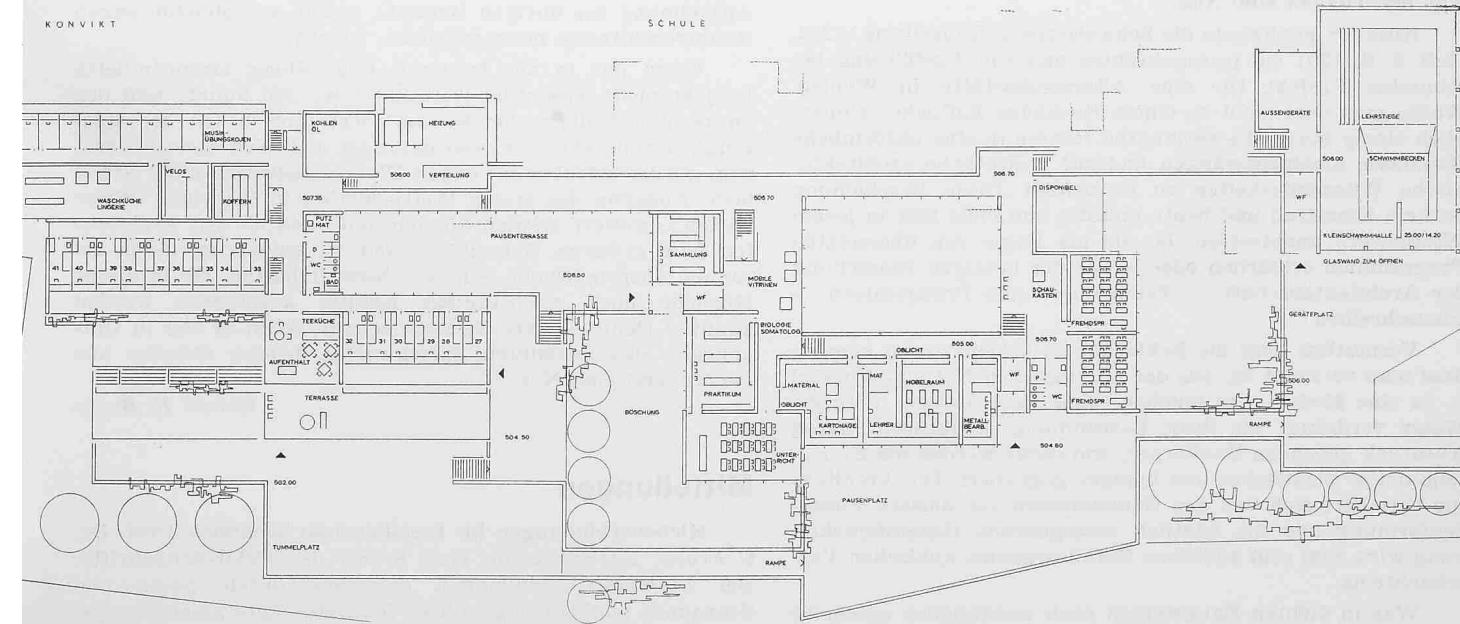
Längsschnitt Konvikt — Turnanlage 1:800



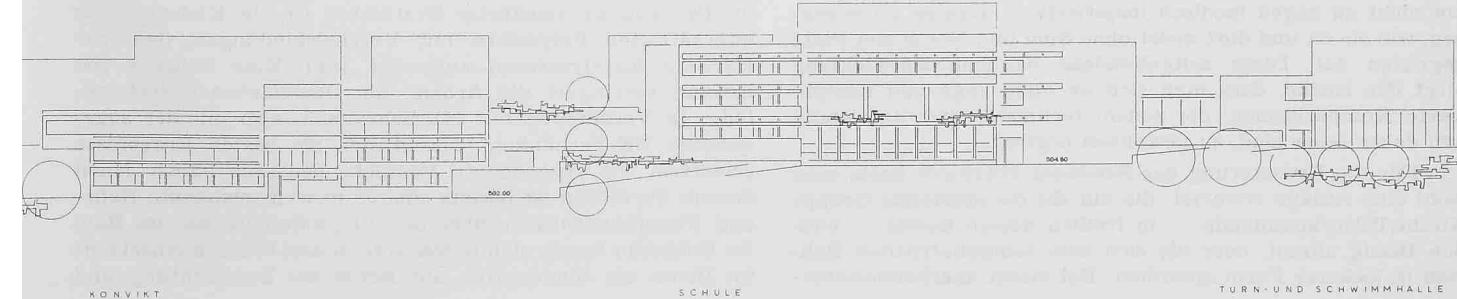


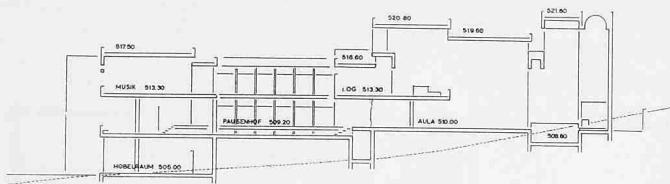
Erstes Obergeschoß 1:800

Untergeschoss 1:800

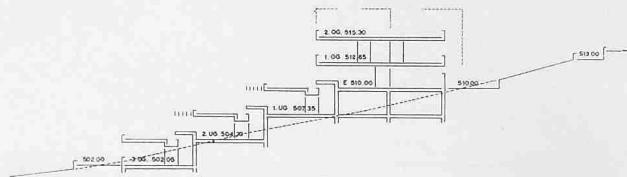


Südwestfassaden 1:800





Schnitt durch Aula und Pausenhof 1:800



Schnitt durch Konvikt (Schlafräume) 1:800

«Es muss etwas Schönes, Grosses und Bedeutendes geschaffen werden, ja, die neue Anlage soll dereinst der kulturelle Schwerpunkt des Hitzkirchertales sein», mit diesen Worten umschrieb Regierungsrat Dr. F. X. Leu, Vorsteher des Baudepartementes des Kantons Luzern, das hohe Ziel, dem der Erweiterungsbau für das Lehrerseminar Hitzkirch entsprechen sollte. Es war gewiss das ernsthafte Bestreben der mit einer Weiterbearbeitung ihrer Wettbewerbsentwürfe beauftragten Architekten, eine Lösung zu finden, welche neben den Räumen des Arbeitsens und Wohnens auch «Zentren der Freizeitbeschäftigung, Plätze der Musse, der Stille oder solcher der Zwiesprache, des Theaterspiels und des Verweilens» (A. Ammann) — dies als sinnvolle Teile des Ganzen — in sich schliesst. Eine Aufgabe, wie sie sich nicht alltäglich stellt. Sie verdient deshalb auch das Interesse jener Behörden, die vor ähnlichen Bauaufgaben stehen, aber auch weiterer fachlicher Kreise. Mit dem Wettbewerbsergebnis Oberseminar Hitzkirch werden auch Probleme berührt, welche für die architektonischen Aspekte zeitgebundenen Bauens zu Stadt und Land belangvoll sind. Hinweise in dieser Richtung gibt Architekt Robert R. Barro im anschliessenden Beitrag.

G. R.

Aus der Tugend eine Not?

Kürzlich publizierte die Schweizerische Bauzeitung (1964, Heft 8, S. 130) ein preisgekröntes und zur Ausführung bestimmtes Projekt für eine Alterswohnstätte in Wohlen. Wollte man dort nicht zu einem Hochhaus Zuflucht nehmen, blieb einzig übrig, die verlangten Räume in eine unförmliche Baumasse hineinzuzwängen und auf wesentliche architektonische Wünschbarkeiten zu verzichten. Diese Erscheinung ist kein Einzelfall und heute mutatis mutandis fast in jedem Wettbewerb anzutreffen. Ist sie als Folge von übersetzten Programmen erklärlieh oder ist sie der heutigen Einstellung der Architektenchaft — Teilnehmern und Preisrichtern — zuzuschreiben?

Vermutlich liegt die Erklärung in beidem, wozu kommt, dass man versucht ist, aus der anfänglichen Not eine Tugend — ja eine Mode — zu machen: Eine kontrastlose, amorphe Masse verdrängt die ihrer Bestimmung strukturell klaren Ausdruck gebenden Baukörper, und dafür werden die Einzelteile um so plastischer und üppiger gegliedert. Die Architektur verlagert sich von den Grundmassen zur blosen Fassadenformung und die letztlich massgebende Gesamterscheinung wird zum rein additiven Zufallsergebnis kubischen Ver-schachtelns.

Was in dichten Baugebieten noch verständlich erscheint und dort gelegentlich auch städtebauliche Bedeutung haben kann, möchte man aber nicht unbedingt in eine ländliche Gegend versetzt sehen. Wir haben allen Anlass, einer «Verstädterung» des Landschaftsbildes durch allzu zeitgebundene — um nicht zu sagen modisch inspirierte — Bauten zu begegnen, wie sie da und dort meist ohne Sinn und Not schon Platz gegriffen hat. Diese zeitgebundene bauliche Entwicklung birgt das Risiko, dass man sich an allzu enge und komplizierte Kompositionen, die zudem technisch eher aufwendig und daher teuer sind, zu gewöhnen beginnt.

Für die Erweiterung des Seminars Hitzkirch hatte man wohl eine Anlage erwartet, die auf die dominierende Gruppe Kirche/Ritterkommende — in freilich neuem Geiste — baulich Bezug nimmt, oder die sich dem landschaftlichen Rahmen in lockerer Form einordnet. Bei vielen anerkennenswer-

ten Qualitäten in funktioneller Hinsicht zeigen aber beide überarbeiteten Entwürfe — vielleicht etwas scharf ausgedrückt — eine Häufung wenig übersichtlicher und in fast bedrückender Enge stehender Baukörper. Unentschieden ist jedenfalls das Grössenverhältnis der Hauptblöcke (Konvikt, Schule, Aula und Sport) zueinander, unentschieden die bauliche Differenzierung dieser Blöcke im Einzelnen, unentschieden ist auch die Beziehung zwischen Baukörpern und Innenhöfen.

Gewiss besteht für eine solche Anstalt allein schon zufolge des Raumprogrammes die Gefahr, starr oder monumental zu wirken, und es ist erfreulich, dass die beiden höchst-prämierten Entwürfe lebendige, ungezwungene Kompositionen darstellen. Die besten Vorsätze — und diese waren zweifellos vorhanden — können sich aber nicht auswirken, wenn ihnen die Entfaltungsmöglichkeit fehlt. Das Zerklüften der Architektur, um dadurch einen angenehmeren Maßstab zu erzielen, muss z. B. zur Konfusion führen, wenn ein zu knapp bemessener Bauplatz keine klare und harmonische Gesamtgestaltung ermöglicht. Auch die Absicht, die einzelnen Teile der Gesamtanlage in verschiedenen Trakten sauber abzusondern, hat unter diesen Umständen zur Folge, dass sich diese Gebäude teilweise im Wege stehen. Die von beiden Verfassern als dominierender Bau am höchsten Geländepunkt platzierte Aula (Kapelle) schliesslich bewirkt hier eine flächige Ausdehnung der übrigen Bauteile, welche die ohnehin engen Raumverhältnisse noch spürbarer macht.

Wenn das in der früheren Beurteilung erstprämierte Projekt nicht wesentlich verbessert werden konnte und das an zweiter Stelle stehende zumindest hinsichtlich der Massengliederung eher verloren hat, darf man sich ernstlich fragen, ob die offenbar zu engen Platzverhältnisse nicht schon beim Ausgang des ersten Wettbewerbes in lohnender Weise hätten erweitert werden können, um dadurch den Architekten jene grössere Entwurfsfreiheit zu gewähren, deren sie für die anspruchsvolle Aufgabe bedurft hätten. Ob in dieser Hinsicht noch nachträglich Abhilfe geschaffen werden könnte? Denn es wäre wirklich schade, wenn es hier in Umkehrung des bekannten Sprichwortes heissen müsste: aus der Tugend eine Not!

Robert R. Barro

Mitteilungen

Klebeverbindungen im Ingenieurbau behandelt Prof. Dr. G. Franz, Karlsruhe, im Heft 8/1963 der «VDI-Zeitschrift». Bei Stahlbau-Verbindungen entstehen durch Niete und Schrauben punktförmige, durch Schweißnähte linienförmige, durch hochfest vorgespannte Schrauben flächige Lastüberleitungen, letztere mit den geringsten Spannungsspitzen und der höchsten Schubsteifigkeit. Eine ähnliche Aufgabe wie die HV-Schrauben können Klebeverbindungen übernehmen. Ein im Brückenbau bewährter Festkleber ist ein Klebstoff aus ungesättigten Polyestern mit Vinylverbindungen, dem zur Härtung Katalysatoren zugesetzt sind. Eine Beigabe von Korund verringert die Arbeit der Oberflächen-Vorbehandlung. In Verbindung mit HV-Schrauben, also mit der sogenannten VK-Verbindung, lassen sich die besten Ergebnisse erwarten, wie ausgedehnte Versuche bewiesen haben. Nach diesem Verfahren ist bereits eine 58 m weit gespannte Rohr- und Fussgängerbrücke über den Lippe-Seitenkanal im Bau. Im Betonbau lassen sich Giessharze in drei Formen einsetzen: im Beton als Bindemittel, auf Beton als Beschichtung und